

verursachen könne. Indem sie das sagte, strich sie mit räscher Hand das Tuch glatt und berührte dabei unglücklicher Weise etwas unsanft den jungen Herrn, der diese Beleidigung sehr übel nahm und ärger schrie als vorher. Herr von Falkenhof gerieth außer sich, beschuldigte die ehrliche Frau, das liebe Kind geschlagen zu haben, und jagte sie auf der Stelle aus dem Hause.

11.

Die Codesstrafe.

Florentin begriff bald, daß man auf seine kleine Person einen großen Werth setzte, und er versäumte nicht, von dieser Bemerkung fleißig Nutzen zu ziehen und den Zwingherrn zu spielen. Streckte er, ehe er sich noch durch Worte verständlich machen konnte, nach irgend einer Sache, die ihm in die Augen stach, die Hand aus, und es ward ihm nicht mit der größten Behendigkeit gewillfahrt, so that er einen grimmigen Schrei und strampelte wie ein Befessener mit Händen und Füßen. Das machte seinen Eltern und seinem ganzen Hofstaat schnelle Beine. Sie stürzten fort, holten das Verlangte, es mochte so kostbar und zerbrechlich seyn als es wollte, übergaben es ihm und besänftigten mit Bitten und Schmeicheleien seinen Zorn. So herrschte und gebot er, ohne gehorchen zu lernen, was doch billig jenem vorangehen sollte.

Es konnte nicht fehlen, ihn auf diesem Wege zu einem eigensinnigen Egoisten zu bilden und sein Gemüth zu verhärten. Er war gegen Menschen und Thiere, die ihn beleidiget hatten, unversöhnlich. Das bewies er unter andern, als er etwa sieben Jahre alt war, an einem Hunde. Es

war ein frommes Thier, das ihm zum Marterholze diente. Die einfältigen Eltern (die in diesem Punkte viel ihres Gleichen haben) lachten darüber und lobten laut und öffentlich den Henkerwitz des bösen Buben, der für das unglückliche Geschöpf, das man seinen Launen Preis gab, immer neue Qualen ersann. Doch ein getretener Wurm krümmt sich, und der Hund schnappte zuletzt auch nach der Hand, die ihn einst allzu lange an den Ohren herumschleifte. Unverwundet, aber höchst aufgebracht, lief Florentin zu seinem Vater, verklagte mit einem Zetergeschrei den Verbrecher, und forderte zur Genugthuung, daß er sogleich erschossen werden sollte. Der bestürzte Vater legte für den Hund, der auf der Jagd sehr brauchbar war, eine Fürbitte ein und that den Vorschlag, die ihm zuerkannte Todesstrafe, so sehr er sie auch verdient habe, in eine tüchtige Tracht Prügel zu verwandeln. Florentin wollte von keiner Milderung hören. Das machte dem Alten viel Unruhe; doch nach einigem Besinnen faßte er den heroischen Entschluß, das ihm zustehende Recht über Leben und Tod seiner Hunde geltend zu machen und den Missethäter zu begnadigen. Florentin stampfte bei dieser Erklärung mit dem Fuße, setzte sich in einen Winkel und schmolte. Vergebens bot der Vater für einen freundlichen Blick alle Schätze seines Schlosses. Der zürnende Sohnkehrte ihm hartnäckig den Rücken, wehrte seine Liebkosungen von sich ab und gab murrend zu verstehen, er möge nichts von einem Vater wissen, der einen heißen Hund lieber habe, als seinen leiblichen Sohn. Was war bei diesen Umständen zu thun? Der alte Schwachkopf bequeme sich, das Todesurtheil zu bestätigen und die Exekution im Schloßgarten anzuordnen.

Er that es in der gewissen Zuversicht, daß Florentin, der bei den Anstalten zugegen war, noch zu rechter Zeit

Yardon rufen werde. Aber weit gefehlt! Er sah mit stiller Freude den Jäger laden, zielen und den Hund stürzen. „So wollt' ichs haben!“ sprach er und küßte versöhnt dem Vater die Hand. Dieser begnügte sich, ihm lächelnd mit dem Finger zu drohen und ihn ein Tropfköpfchen zu nennen. Damit war die Sache abgethan.

12.

Die alte Französin.

Ehe noch Florentin deutsch lallen konnte, war schon eine französische Gouvernante bereit, um seine ersten Sprachlaute gleichsam aufzufangen und nach Frankreich zu entführen. Mademoiselle Grillon sollte, nach einer alten Sage, vor Zeiten schön gewesen seyn und in ihrem Vaterlande viele Verehrer gehabt haben; jetzt war sie häßlich, wie die Nacht, und es liebte sie niemand, weil sie in ihrem ganzen Thun und Wesen eine sehr unangenehme Person war. Von ihren vormaligen Anbetern nicht bereichert oder durch Verschwendung in Armuth versunken, und zu bettelstolz, sich durch Arbeiten zu nähren, hatte sie den Ruf nach Deutschland angenommen. Sie fand zwar alles, was deutsch war, entsetzlich abgeschmackt und ungeschickt; doch mit dem deutschen Brode machte sie, in Ermangelung des französischen, eine Ausnahme und ließ es sich wohl schmecken. Dessen ungeachtet mäkelte sie bei jeder Mahlzeit die Speisen und hielt Lobreden auf die französische Kochkunst, die nach ihrer Behauptung einzig und allein fähig seyn sollte, einen feinen Gaumen zu befriedigen. Man hätte der leckern Demoiselle antworten sollen: sie möchte je eher je lieber nach Frankreich zurückreisen und sich dort nach